

durch sein vollständiges Sich-Hineinleben in die schon vorhandene, aber stellenweise nicht befriedigende exegetische Literatur über das Hohelied eine neue Einteilung desselben in sechs Lieder gewonnen. Das 1. reicht von ep. 1.₂ bis ep. 2.₇ und trägt die Überschrift „Erste Begegnung und Entstehung des Liebesverhältnisses. Verlobung.“ Das 2. Lied (ep. 2.₈—3.₅) erzählt das wechselseitige Auftreten der Verlobten und enthält das Wachstum der Liebe. Das 3. Lied (ep. 3.₆—5.₁) hat die Überschrift „Die erste Vermählung“. Das 4. Lied (ep. 5.₂—6.₁₀) schildert die Leiden der Liebe. Das 5. Lied (ep. 6.₁₁—8.₄) besingt die Freuden der Liebe. Das 6. Lied (ep. 8.₅—14) bringt die Heimholung der Braut.

An der Spitze eines jeden Liedes steht der hebräische Text und seine Übersetzung, dann folgt die grammatisch-kritische Erklärung, geschlossen wird jedesmal mit der allegorischen Erklärung. Am Schlusse des Buches findet sich der Bulgataxt des Hoheliedes.

In der Eregie wird ausgegangen von dem Grundgedanken: das Hohelied ist die in Bildern gegebene Darstellung des übernatürlichen Liebesverhältnisses Gottes zur Menschheit. Diese Bildersprache wird nun den Lesern ausgedeutet. Obwohl dem Verfasser nach dem Zeugniß der Seiten IX u. X eine reiche Literatur zu Gebote stand, hat er doch bei Erklärung mancher Verse das Vorhandene aufgegeben und etwas entschieden Besseres und Einheitliches zutage gefördert, vgl. ep. 8.₉ und S. 289—291.

Wohl wäre es dem Rezensenten möglich, dies an Beispielen zu beweisen, da ihm aber zu seinem Referat ein enger Raum angewiesen ist, sei besonders noch hingewiesen auf die Einleitung (16 Seiten), welche eine Darlegung der in dem Kommentare befolgten Grundzäße ist. Wenn auch auf S. 5 Z. 12 v. u. von einem mehrfachen Sinn die Rede ist, so ist diese Ausdrucksweise kein Verstoß gegen das Gesetz der Einheit des Literal sinnes, weil das Verhältnis des überweltlichen und überzeitlichen Schöpfers zu seinem Geschöpfe „Mensch“ dargestellt wird und dies nur im Laufe der Menschengeschichte zur Darstellung gekommen ist. Derselbe Schlüssel ist anzuwenden in der Mitte der Seite 6, wo ein sensus triplex ausgesprochen ist. Auf Seite 16 findet sich das Schema des Hoheliedes, welches dem vorliegenden Kommentar zu Grunde liegt: Der erste Hauptteil (ep. 1.₁—5.₁) schildert das Werben des Bräutigams (Gottes) um die Braut (Menschheit, Kirche); das 1. Lied besingt die Entstehung der Liebe der Braut und das Versprechen der Wiederannahme der Menschheit zur Gotteskindschaft des Bräutigams. Das 2. Lied enthält die Gründung und Zeit des Alten Testaments und besingt den Verkehr Gottes mit der Menschheit im Volke Israel. Das 3. Lied schildert die erste geistige Vermählung des Bräutigams mit der Menschheit in seiner Menschwerdung.

Der zweite Hauptteil des Hoheliedes (ep. 5.₂—8.₁₄) handelt vom Leben der Menschheit in der Kirche des Neuen Testamentes. Das 1. Lied dieses Teiles besingt die Leiden der Braut (Kirche), das 2. Lied die Freuden der Braut, das 3. Lied ist die zweite Vermählung des Bräutigams mit den Geretteten oder Auserwählten im Himmel und besingt die ewige Vereinigung im himmlischen Reiche.

Möge dieses kurze Referat über den neuen Kommentar zum Hohelied recht viele bewegen, an der Hand desselben das betreffende Buch der Heiligen Schrift selbst zu lesen.

Auf Seite 190 Z. 6 v. o. empfiehlt sich die Zitierung „von denen es im Buche Job heißt“, da die Stelle Job ep. 1.₇ nicht eine Rede Jobs bildet.

St Florian.

Dr P. Amand Polz, Professor.

6) **Bassah und Mazzoth und ihr ägyptisches Urbild.**

Von Dr Daniel Völter, Professor der Theologie in Amsterdam. Brill — Leiden. 1912. 27 S. brosch. M. 1.— = K 1.20.

Wer den Titel des voranstehenden Werkes genau betrachtet, wird sich, wenn er katholischen Unterricht genossen hat und dem katholischen Lehramt in der Kirche Christi folgt, bald daran erinnern, daß alttestamentliche Stellen wie

Exodus 12, 21; 23, 18; 34, 25 und Deuteronomium 16, 1 nicht geringes Licht aus dem Neuen Testamente erhalten wie aus den Stellen 1 Kor 5, 7; 11, 28; 2 Kor 1, 12; 1 Petr 1, 19; 2, 11; Jo 19, 36. Dieses Licht der inspirierten neutestamentlichen Stellen auf inspirierte alttestamentliche Stellen hat in den verschwommenen 19 Jahrhunderten die Leser der Heiligen Schrift jederzeit das Richtige verstehen lassen und nicht die geringste Sehnsucht nach anderen Wegweisen und Leuchten geweckt, um in der Frage des Passahfestes der Israeliten und des Festes der ungesäuerten Brote anderer Ansicht zu werden. Das Passah und die Mazzoth sind sozusagen aus der israelitischen Geschichte und Gesetzgebung herausgewachsen und bedurften nicht im geringsten eines ägyptischen Urbildes, wie sich Böltz die Mühe gibt, dies auf 27 Seiten zur Darstellung zu bringen. Böltz arbeitet bei seinen Ausführungen mit Ausdrücken, wie "scheint, gewiß nicht, kann nicht, ohne Zweifel (S. 6); ist wohl, dürfte (S. 7);" aus solchen subjektiven Befürsäften wird auf S. 8 der Schluss gezogen, daß dem vorgefaßten Thema des ägyptischen Urbildes unbequeme Stellen auszuscheiden haben. Böltz trennt den Blutritus und die Opfermahlzeit des 14. Nisan und läßt das Opfertier aus dem Hause schaffen; Böltz läßt dieses Opfertier einem Jahwe feindlichen Wesen darbringen (S. 6). — Der israelitische Versöhnungstag ist bei Böltz nachherzlich (S. 8); die Riten (S. 9 3. 10 v. o.) desselben sind nach Böltz "jedenfalls" nichts anderes als Passahriten. Auf S. 10 wird an die "Reiung" appelliert, um aus dem Bod (aus Levitikus 16) ein Schaflamm für den Monat Nisan zu stande zu bringen. Unter seine verläßlichen Quellen nimmt Böltz (S. 10) auch auf Herodot II. 47. 48, aber da wird das Opfer eines "Ferkels" erwähnt; auf S. 12 3. 1 v. o. wird die Metamorphose des Ferkels in ein Böckchen als "ohne Bedeutung" erklärt. Daß das ägyptische Fest vom 14. und 15. Pachon das Urbild des israelitischen Passah sei, dies bewiesen zu haben mag Böltz sich selbst schmeicheln; aber durchschlagend ist seine Begründung nicht. — Ebenso subjektiv ist Böltz vorgegangen, um für die israelitischen Mazzoth ein ägyptisches Urbild zu finden. Böltz arbeitet mit einschlägigen Stellen aus Exodus, Levitikus und Deuteronomium nach Willkür. Auf S. 25 3. 4 v. o. wird endlich ein Text aus Brugsch gebracht, um für die ägyptischen Mazzoth das Loch zu bohren. Daß diese "gesäuert" waren, die israelitischen aber "ungeäuert", auf diesen Unterschied gibt Böltz nichts (S. 25 3. 3 v. u.). Die Eregese in der katholischen Kirche kann aber an demselben nicht so leichten Sinnes vorübergehen. — Wenn die vorliegende Arbeit ein Verdienst hat, so besteht es in dem Hinweise auf Herodot II. 47. 48 und auf Brugsch S. 650. — Das Vorurteil und der vermeintliche Beweis Böltzers wird von katholisch-gläubiger Seite nicht geteilt werden.

St. Florian.

Prof. Dr. P. Amand Polz.

7) **De diis gentilium**, quid sacrae literae veteris testamenti iudicent — Scripsit Franciscus Xav. Kortleitner, abbatiae Wiltinensis can. reg. Oeniponte. Societas Mar. 1912. 8º. XI et 189 pg. M. 5.— = K 6.— = Fr. 6.—

Das reiche literarische Material, welches der Verfasser gewonnen hat, um dem modernen Evolutionismus mit den wirksamsten Waffen zu begegnen, ist durch seine Publikationen *De polytheismo universo* und *de Hebraeorum ante exilium Babylonium monotheismo* und *de polytheismi origine* nicht erschöpft worden. Gleichwie die modernen Evolutionisten unermüdlich sind, die Entwicklung des Vollkommenen, das ist des Monotheismus, aus dem Unvollkommenen, das ist dem Polytheismus aus verschiedenen Quellen zu beweisen, ebenso unermüdlich ist der Verfasser, dem modernen Proteus unter einem neuen Titel wieder gegenüberzutreten. Die neue stattliche literarische Arbeit von 184 Seiten gliedert sich in eine Einleitung und 4 Kapitel; während die Einleitung mit 9 Seiten sich befriedigt, nimmt Kapitel I 67, Kapitel II 24, Kapitel III 57, Kapitel IV 37 Seiten in Anspruch! Im 1. Kapitel wird der Beweis erbracht, daß die alttestamentlichen Schriftsteller und die wahren Israeliten nicht die Überzeugung